

Das Menschlein : ein Weihnachtserlebnis

Autor(en): **Meyer, Olga**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **64 (1959-1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

keiner Reproduktion festgehalten werden kann, ganz direkt und ganz unerklärlich fesseln. Die ersten mögen interessant sein, die zweiten sind — wenn wir diesen allzu technischen Ausdruck gebrauchen dürfen — «geladen». Womit geladen? Mit der ganzen Kraft, die der Künstler unmittelbar im Schöpfungsakt auf sein Werk übertragen hat. Diese Deutung besagt wohl nichts anderes, als daß man ein Geheimnis mit einem zweiten Geheimnis aufzuklären sucht. Es soll auch nur ein Hinweis auf die Tatsache sein, daß der Eindruck des Bildes durch keine Beschreibung und durch keine Reproduktion übermittelt werden kann.

Das Menschlein

Ein Weihnachtserlebnis von Olga Meyer

«Es schneit!» jauchzte der Bub, blieb mitten im Gewühl der Menschen stehen und fing die Flocken mit seinen Händen auf. «Schau, Käti, lauter Sternlein; sie setzen sich auf meine Hände, deinen Kopf!» — «Sternlein», wiederholte das kleine Mädchen und trippelte neben seinem Kameraden her.

«Ich will dir etwas sagen», tat der Bub geheimnisvoll, «das Christkind läßt diese Sterne auf die Erde fallen. Ich freue mich!» — «Das Christkind», seufzte das kleine Mädchen tief auf und begann neben dem Buben her zu hüpfen. Das Dackelchen mit den langen Ohren, der ständige Begleiter des Mädchens, tat freudig mit.

Vor den Schaufenstern voll Silberglanz, Goldfitter und leuchtender Kugeln blieben die drei stehen. Wenn man sich ganz nahe ans Fenster drückte, spiegelten die Kugeln das eigene Gesicht. Dann wohnte man in einer roten, blauen oder goldgelben Weihnachtskugel, mitten unter Stoffbären und Puppen, und niemand sonst wußte etwas davon.

Plötzlich entdeckte der Bub im Straßengraben eine vergoldete Nuß. «Oh! — Das Christkind hat sie fallen gelassen. Niemand hat sie bis jetzt gesehen!» — «Niemand», echote das kleine Mädchen und hatte große, staunende Augen.

Fräulein Welti vom Woll-Laden verabschiedete eine Frau unter der Türe.

«Guten Abend, Fräulein Welti!»

«Ach, du bist's! Ja, ich weiß, ich habe dir eine Kerze versprochen. Möchtest du auch eine haben, Käterli?»

Die Kinder sahen einander glücklich an. «Danke — danke —»

Eigentlich hatte das Fräulein aus dem Woll-Laden noch etwas sagen wollen. Diese beiden Kleinen waren allzuviel auf der Straße, trugen zerschlissene Schuhe; froren sie nicht? Aber der Bub und das Mädchen gingen so glücklich davon, daß ihnen das Fräulein lächelnd nachschauen mußte. Wegen zwei Kerzlein!

«Meines ist rot», flüsterte der Bub.

«Meines weiß wie Schnee», hauchte das Mädchen.

Menschen, beladen mit Paketen und Körben, hasteten an den Kindern vorbei. Autos überholten einander auf der Straße. Velofahrer flitzten zwischen ihnen hindurch. «Lümmel!» schrie ein erboster Mann. Ein Fenster wurde zugeschlagen.

«Ich habe ein Weihnachtskerzchen», redete der Bub in seiner Freude einen Vorübergehenden an.

Der Mann fuhr aus seinem Sinnen auf. «Was hast du? So — ja — schön», und ging weiter, aber er schaute noch einmal zurück.

«Zünden Sie es mir an?» bat der Bub einen jungen Burschen, der an eine Hausmauer lehnte, sich eine Zigarette in den Mund steckte und sein Feuerzeug aufklappte.

«Mir auch anzünden», strahlte das kleine Mädchen.

Der junge Mann verzog das Gesicht.

«Es ist Weihnachten», verkündete ihm der sonderbare Bub. «An Weihnachten wurde das Jesuskindlein geboren. Haben Sie das nicht gewußt?»

Der Bursche beugte sich zu dem strahlenden Menschlein hinab, tat geschäftig. «Zeig her, der Docht an deiner Kerze muß noch ein wenig abgeschnitten werden. So, nun ist es gut.»

Blicke begegneten einander. Eine Hand legte sich für Augenblicke dem Buben auf den Kopf.

«Danke», sagte das Menschlein, «nun habe ich eine brennende Weihnachtskerze, mit der man auch im Dunkeln sehen kann.»

«... im Dunkeln sehen», wiederholte das kleine Mädchen. Das freundliche Dackelchen stolzierte hinter den Kindern her.

Seltsam, wie einsam und verlassen sich der junge Mann mit einemmal fühlte. Er blieb stehen, bis er die zwei Kinder nicht mehr sah.

Weihnachten —

An der Straßenecke bot eine alte Blumenfrau Christrosen feil.

«Sollen wir dir zünden, Großmutter?» fragten der kleine Bub und das Mädchen.

«Ja, tut das», lächelte die weißhaarige Frau und bat die Vorübergehenden von neuem «Christrosen, schöne Christrosen, kaufen Sie mir ein Sträußchen ab!»

Da begann an ihrer Seite plötzlich eine helle Knabenstimme zu singen. Die Vorübergehenden störten den Buben in seinem Tun nicht. Er sah einzig sein Kerzchen. Es wurde für dieses Menschlein zum strahlenden Weihnachtsbaum, unter dem die Krippe stand und die Hirten knieten. Und weil der Bruder sang, tat das Mädchen allsobald mit:

«Alle Jahre wieder — kommt das Christuskind — auf die Erde nieder — wo wir Menschen sind —»

Das zarte Vogelstimmchen ging zwar hin und wieder eigene Wege, aber was machte das aus! Verstehend sahen die Kinder einander von Zeit zu Zeit an.

Frauen, Männer blieben vor dem Menschengrüpplein stehen. Beladene, Hastende vermochten einfach nicht weiterzugehen.

«Christrosen, schöne Christrosen, kaufen Sie ein Sträußchen!»

Die alte Frau sah die Leute bittend an.

Mancher trug ein Sträußchen mit sich nach Hause. Ein Sträußchen Christrosen, oder war es mehr? Schaute nicht das Strahlen von Kinderaugen daraus hervor? Hörte man nicht immer noch die verkündenden Worte aus Kindermund?

Sie hatten einen seltsam ergriffen, aufgeweckt. Ja, es war Weihnachten! Weihnachten! Das Herz verlangte danach, etwas Liebes zu tun.

«Christrosen, schöne Christrosen!»

Schneeflocken verwandelten sich in glitzernde Sterne.

Zwei Kerzlein brannten nieder. Hunderte flammten auf.